

### 3. Rundbrief von Philipp aus Itete

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr

wuensche ich euch in diesem Jahr aus Tansania.

Sicher wundert ihr euch ueber den Anfang meines Briefes, aber leider konnte ich ihn nicht mehr vor Weihnachten abschicken, obwohl er schon fast in Reinschrift vorhanden war. Ich schicke ihn trotzdem ab. Vergesst also, dass das Weihnachtsfest vorbei ist und lest dann meinen Brief.

Ich hoffe, dass es Euch im kalten Deutschland gut geht und Ihr die Advents- und Weihnachtszeit richtig geniessen koennt. Ich kann das in diesem Jahr naemlich nicht so wie gewohnt und habe es etwas vermisst.

Advent wird hier in Tansania nicht so wie in Deutschland zelebriert und die uebliche Vorweihnachtsstimmung kam bei mir einfach nicht auf. Draussen war und ist es gruen. Der Regen hat Anfang Dezember angefangen und den roten Staub ueberall weggewaschen. Auf den Feldern spriesst der Mais – man kann fast dabei zusehen. Das Wetter ist aber auch gerade ideal fuer die Pflanzen. Es regnet so 5-mal pro Woche. Meist am Nachmittag oder in der Nacht und dann richtig heftig mit Gewitter. Zweimal gab es bisher einen grossen Sturm. Der Regen war so stark, wie ich es selten gesehen habe und wurde vom Wind nur so durch die Baeume gepeitscht. Ein Drittel der Bananenpalmen in Itete ist dabei einfach umgefallen.

Wenn es nicht gerade regnet, ist es angenehm warm. So um die 25 Grad Celsius. Nur in der Nacht wird es manchmal recht kuehl. Ihr wuerdet das zwar immer noch als Kurze-Hosen-Temperatur ansehen, aber wenn man anderes gewoehnt ist, sind 18 Grad schon ein Grund zum Frieren.

Das zum Wetter. Was meine innere Jahresuhr aber am meisten durcheinanderbringt, ist das Licht. Das ganze Jahr ueber geht die Sonne hier naemlich ungefaehr um 6 Uhr auf und circa 19 Uhr wieder unter. (Und das so schnell, dass man dabei zusehen kann wie sie hinter den Bergen verschwindet. Es ist als ob sie vom Himmel faellt. Innerhalb einer halben Stunde ist sie verschwunden, es daemmert und wird dunkel.) Verglichen zu Deutschland ist es zurzeit also total hell.

Fazit? Das ist absolut kein Advents- und Weihnachtswetter. So was bin ich vom Sommer gewohnt, aber nicht vom Jahresende. So ganz gefaellt mir das daher auch nicht und ob ihr es glaubt oder nicht, ich vermisse die Dunkelheit, die Kaelte und generell den Winter. Klingt komisch, oder?

Wie ich Weihnachten verbracht habe, werde ich im naechsten Brief schreiben. In diesem sind jetzt erst einmal Antworten auf viele Fragen, die ihr mir geschickt habt und Erlebnisse, die ich seit dem letzten Brief hatte, verpackt.

Am 3. Advent war Konfirmation. Um 10 Uhr morgens sollte es losgehen. Im Chor hatten sie am Tag davor nocheinmal ausdruecklich betont Punkt! 10 Uhr und der Chor soll daher Punkt 9 Uhr! da sein.

(9 Uhr ist drei Uhr tansanischer Zeit. Man faengt naemlich bei Sonnenaufgang zu zaehlen an. 7 Uhr frueh ist daher 1 Uhr tansanischer Zeit. 12 Uhr ist um 6 Uhr abends und 19 Uhr ist wieder um 1)

Also jedenfalls Punkt! 9 Uhr. Ich wusste schon das dass nix wird und war erst um 9.15 Uhr da. Eigentlich viel zu frueh, dass war mir klar, aber ich wollte mich nicht

### 3. Rundbrief von Philipp aus Itete

verspaeten, wenn alle anderen vielleicht doch frueher kaemen. Aber hah :-). Verspaeten! Es war erst einer vom Chor da. Er hat Elektrokabel auf abenteuerliche Weise verbunden, damit die Instrumente und der Lautsprecher des Chors Strom haben. Der Rest vom Chor kam dann ab 9.45 Uhr gemaechlich an und der Gottesdienst begann um 10.10 Uhr. (Uebrigens: 58 Konfirmanden und 4 Pfarrer, die gleichzeitig die Einsegnung vorgenommen haben. Wie Ihr Euch vielleicht vorstellen koennt, war das sehr beeindruckend.)

Aber wir waren bei der Verspaetung. Eigentlich war es in diesem Fall gar keine. Vor ein paar Wochen war eine Hochzeit und der Jugendchor wieder eingeladen. Mir wurde vorher schon gesagt, dass sie sich bis um 12 Uhr verspaeten wuerden. Um 10 Uhr sollte es offiziell losgehen. Um halb elf war ich dann aber doch da. Mit dem afrikanischen Verstaendnis von Zeit war ich damals noch nicht so vertraut und wollte mir die tansanische Hochzeit wirklich gerne ansehen und daher lieber ein bisschen frueher da sein. Als ich kam, waren erst zwei Leute in der Kirche. Um 11 Uhr liess der Pfarrer aus dem Dorf mitteilen, dass der Chor um 11.30 Uhr zur Vorbereitung in der Kirche sein solle und dass es um 12 Uhr losgehen wuerde. Der Chor war dann auch da. Das Brautpaar aber noch nicht. Sie kamen erst kurz vor 14 Uhr. Mit 4 Stunden Verspaetung! Und so ist es hier oefters. Man hat Zeit und wenn nicht, dann nimmt man sie sich. Es wird alles nicht so eng wie in Deutschland gesehen. Eigentlich ist das ganz angenehm, das Leben laeuft so viel geruhsamer ab. (Mir ist hier erst klar geworden, wie sehr wir nach der Uhr leben.) Manchmal nervt es mich dann aber doch, weil es auch viel Warterei bedeutet. (Viel Warterei, wo man vielleicht noch viel Waesche waschen koennte.) Aber im Grunde genommen habe ich mich schnell dran gewoehnt, immer ein paar Minuten oder eine halbe Stunde spaeter zu kommen.

Es gibt aber auch Situationen, in denen ich erlebt habe, dass Leute frueher da waren als ich. Der Chor hat sich zum Beispiel einmal an einem Sonnabendmorgen um 6 Uhr frueh zum Umgraben des choreigenen Feldes verabredet. 6 Uhr habe ich gedacht – am Sonnabend?? Nix ist. Die werden sowieso spaeter da sein. Also bin ich erst um kurz nach sieben zum Feld gegangen. Zu meinem grossen Erstaunen waren sie gerade bei den letzten Metern. Sie hatten schon 5 vor 6 angefangen, um vor der heissen Sonne fertig zu sein und den Tag auch noch anderweitig zu nutzen. Man sieht also, dass ich noch nicht so ganz hinter das Zeitverstaendnis gestiegen bin.

Aber zurueck zur Hochzeit. Davon muss ich unbedingt noch etwas schreiben. Zuerst mal etwas lustiges: Braut und Braeutigam sassen ganz normal vor dem Altar. Hinter ihnen waren Stuehle fuer die beiden Trauzeugen aufgestellt und diese beiden haben ein Schauspiel abgeliefert, was einfach zum Piepen war, wie Grossmutter gesagt haette. Die Trauzeugin ging noch. Alle 2 Minuten stand sie auf, um den Schleier der Braut zu richten (also eigentlich nur willkuerlich daran rumzuzuppeln) und den Kopf in die richtige Position zu ruecken. Der Trauzeuge des Mannes war da vorn allerdings nur in Bewegung. Wenn er nicht gerade dem Braeutigam mit einem Taschentuch Luft zufaechelte, wischte er ihm damit den Schweiss von der Glatze. Dann setzte er sich kurz. Nach 10 Sekunden stand er aber wieder wie von der Tarantel gestochen auf und fuhr mit seiner Arbeit fort. Zur Predigt wurde er nachdruecklich vom Pfarrer gebeten, sich hinzusetzen. Trotzdem hat er von da aus weiter versucht seiner Pflicht nachzugehen. Das war der lustige Teil. Die Hochzeitszeremonie an sich fand ich etwas befremdlich. Die Predigt habe ich damals nicht verstanden, zum Eheversprechen brauchte ich dann die Sprache aber nicht. Zusehen hat da absolut ausgereicht. Die Braut hat sich demuetig vor

### 3. Rundbrief von Philipp aus Itete

dem Brautigam hingekniet (bzw. wurde von der Trauzeugin runtergedrueckt) und so wurde dann das Eheversprechen geleistet. Danach standen sie beide vor dem Pfarrer, der sie noch einmal mit klaren deutlichen Worten, die sogar ich verstanden habe, belehrt hat: „Erinnert euch immer daran: Du [zum Mann] hast geheiratet, du [zur Frau] wurdest geheiratet. Du [wieder zum Mann] hast gekauft, du [wieder zuer Frau] wurdest gekauft...“ !!!!!!! Muss ich noch mehr schreiben? Ja vielleicht doch. Im Kiswahili gibt es zwei Woerter fuer „heiraten“: das aktive ku-oa fuer den Mann und das passive ku-olewa fuer die Frau. Der Mann, will er eine Frau heiraten, muss einen Brautpreis zahlen. Das sind unter anderem 5 Kuehe, aber das haengt ein bisschen vom Einkommen ab. Daran wird aber das Verhaeltnis von Mann und Frau hier deutlich. Solange der Mann ungefaehr im gleichen Alter oder aelter ist, wird ihm Respekt entgegengebracht. Das heisst fuer mich zum Beispiel, dass ich, wenn ich vom Markt kommend eine Bekannte treffe, diese mir einen grossen Teil meiner Einkaeufe abnehmen wird. Diese traegt sie dann so weit, bis unsere Wege sich trennen. Es kann auch nur einfach ein Stueck Seife sein, es wird mir aus der Hand genommen. Und wenn ich mich weigere, ist sie komischerweise beleidigt.

Auf der Arbeit loest sich durch die Krankenhaushierarchie dieses Verhalten natuerlich auf, dafuer wird die Hierarchie besonders stark betont.

Mit den Patienten ist es dann wieder anders. Wenn Verwandte von den Patienten kommen und das Pflegepersonal begruessen (oder einfach um Wasser bitten) kann es schon mal vorkommen, dass sich ein altes gebrechliches Muetterchen vor den maennlichen Pflegern im Raum (auch vor mir 20-jaehrigen Hansel) auf den Boden kniet (wenn wir sitzen) und uns so die Hand gibt. Dabei sieht sie uns aus Angst oder Respekt nicht direkt an. Wenn wir aber stehen und auch vor den Krankenschwestern wird dann nur ein Knicks gemacht. Fuer die Tansanier ist das ganz normal, ich kann mich aber nur schwer daran gewoehnen. Beide Extreme der hierarchischen Ordnung mag ich hier nicht. Weder die betonte Demut, noch die betonte hoehere Rangstellung. Vielleicht auch nur deshalb, weil es mir schwer faellt, da durchzusehen.

Wie immer gilt natuerlich, dass nicht alle so sind: Der Chefarzt des Krankenhauses uebergeht zum Beispiel oft die besondere Begruessungsformel „Shickamoo“, die fuer aeltere und hoehergestellte Personen reserviert ist. Er antwortet darauf einfach nicht!

Was kann ich noch besonderes von den Menschen hier berichten?

Die Gastfreundschaft. Ich werde oft eingeladen, mal die Familie zu Hause zu besuchen oder einfach nur gefragt, wann ich denn mal vorbeikomme. Bisher bin ich noch nicht so oft gegangen, weil ich mit der Sprache noch nicht vertraut war oder einfach zu wenig Zeit hatte (ausserdem kann eine Stunde Kirchenmusikvideo im afrikanischen Stil sehr anstrengend sein:-)

Die Gastfreundschaft ist hier ganz selbstverstaendlich. Man geht oft einfach mal durchs Dorf, um Bekannte zu besuchen. Wenn man sich lange genug unterhaelt und es gerade Essenszeit ist, wird man auch ganz selbstverstaendlich eingeladen, mitzuessen.

Ich finde das schoen. In den letzten Wochen ist naemlich puenktlich nach Arbeitsschluss ein Freund bei mir erschienen – er wusste wohl, wann es bei mir Essen gibt. Ich habe ihn also eingeladen, wir haben zusammen gekocht und ich musste in den letzten Tagen meine Suppe nicht alleine schluerfen. Da schmeckt das Essen dann auch gleich besser, als wenn man immer nur alleine isst.

### 3. Rundbrief von Philipp aus Itete

Und wo wir gerade beim Essen sind – was isst man normalerweise hier?

Grundnahrungsmittel wie bei uns die Kartoffel ist in Tansania der Mais. Der wird zu Mehl gemahlen und nur mit Wasser zu einem festen Brei gekocht. Diesen Brei nennt man „Ugali“. Dazu isst man meist Bohnen (die kleinen wie die Kidneybohnen), Blattgemuese (wie zum Beispiel Spinat) oder auch Fleisch. Gegessen wird Ugali, indem man sich mit der rechten Hand (die linke ist die unreine) ein Stueck davon nimmt, kurz in der Hand zusammenknetet, dann eine Kuhle hineindrueckt und damit dann die Beilage aufnimmt und das ganze in den Mund steckt. Anfangs hatte ich einige Probleme, den Ugali ueberhaupt die Kehle herunterzuschlucken. Mittlerweile mag ich ihn aber ganz gern. Mit jedem Mal schmeckt er mir besser. Das einzige Problem ist das „Mit den Haenden essen“. Nicht dass ich mich da ekeln wuerde, der Ugali ist aber kochend heiss und ich verbrenne mir dabei regelmaessig die Finger. (Sehr zur Belustigung meiner Freunde. Die sind so abgehaertet, dass sie sogar fuer kurze Zeit gluehende Holzkohle in die Hand nehmen koennen.)

Was es noch sehr oft gibt ist Reis. Wieder mit Bohnen oder gruenem Gemuese. Der tansanische Reis schmeckt mir ganz besonders gut. Er ist nicht zu vergleichen mit dem Reis bei uns zu Hause. Bei mir gibt daher es meistens Reis. (Bevor ich ihn allerdings zubereiten kann, muss ich noch die kleine Steine aus dem Reis lesen, sonst knirscht das ganz unangenehm beim Essen. Danach muss ich ausserdem noch die Spreu ausschuettern. Dazu benutzt man einen „ungo“. Das ist ein sehr flacher Korb, der ein bisschen so aussieht, wie die Huete der chinesischen Reisbauern auf den Photos.)

Und jetzt einfach mal zur Info (ich wurde gefragt, was hier so auf dem Markt erhaeltlich ist): es gibt Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch, Paprika und Moehren. Die letzten beiden sind fuer die Tansanier aber recht teuer. Daher benutzen sie meist nur Tomaten als Zusatz fuer ihre Beilagen. Ausserdem gibt es Avocado und so Sachen wie Suesskartoffeln und Cassava.

Zur besseren Vorstellung eine kleine Erklaerung: Cassava wird auch Maniok genannt und ist eine laengliche Wurzelknolle. In Itete gibt es sie nicht sehr oft zu kaufen, aber in den groesseren Staedten kann man am Strassenrand oft Menschen sehen, die die geschaelten und ueber der Glut geroesteten Knollen als kleinen Snack verkaufen.

Man hat mich auch gefragt, ob man hier oekologische Landwirtschaft betreibt. Ich wuerde sagen nein. Man sieht auf vielen Feldern Menschen mit Kanistern auf dem Ruecken ueber die Pflanzen spazieren und Zeugs verspruehen. Als ich mal gefragt habe, was sie da benutzen und meinten sie nur „Medizin“ – die soll gegen Schaedlinge helfen und laesst die Pflanzen schneller wachsen. Also nix mit oekologischer Landwirtschaft. (Wer Interesse hat und mal nachgucken moechte: Ein Mittel was sie hier verspritzten heisst: Chlorothalonil. Bei uns ist das, glaube ich, sogar verboten.)

Die Region (das Stammesgebiet der Nyakyusa) ist ausserdem besonders fuer die (Koch)bananen bekannt. Im Krankenhaus sieht man die Patienten und ihre Verwandten fast nur Kochbananen mit den ueblichen Beilagen essen. Die werden hier naemlich in Massen angebaut und sind daher fuer die Nyakyusa das Hauptnahrungsmittel.

Wieder zur besseren Vorstellung eine kleine Erklaerung zu Kochbananen: Kochbananen werden noch unreif, also gruen, geerntet. Daher sind sie noch fest wie Kartoffeln. Bevor man sie zubereitet, muss man sie schaelen und danach kann man zwischen vielen Zubereitungsarten waehlen. Entweder man fritiert sie in Oel (dann isst man sie oft nur mit etwas Salz), man roestet sie ueber gluehender Holzkohle oder man kocht sie in

### 3. Rundbrief von Philipp aus Itete

Wasser. Bei der letzten Moeglichkeit kann man dann noch andere Zutaten wie Gemuese, Fisch oder Fleisch mitkochen.

Wenn man es sich leisten kann, gibt es naemlich auch Fleisch zum Essen.

An besonderen Festtagen wird ein Huhn geschlachtet. Huehner sind teuer und daher fuer diese Tage oder besondere Gaeste reserviert. Zu Weihnachten ist es eigentlich notwendig, Huhn zu essen.

Jetzt sind wir also schon an Weihnachten angelangt. Wie gesagt, den Brief habe ich schon vor dem Fest geschrieben. Weihnachten und Sylvester werden daher erst Thema des naechsten Brief, sonst wird der hier 10 Seiten lang.

Ich sage also ersteinmal Tschuess.

Vielen Dank fuer die Weihnachts- und Geburtstagspost. Schreibt fleissig weiter. Ich freue mich immer sehr ueber Post und E-mails. Und wie gesagt: Fragen sind willkommen. Ich versuche sie auch alle in den Briefen zu beantworten. Und wenn ich es vergesse, einfach noch mal nachhaken.

Viele Gruesse und friert nicht zu sehr

Euer Philipp